

# Beilage zum Hohenstein-Grustthaler Anzeiger

Tagblatt.

Nr. 154.

Sonntag, den 6. Juli 1913.

40. Jahrgang

## Das 12. Deutsche Turnfest in Leipzig.

Vom 12.—16. Juli 1913.

Von Dr. P. Lipsius.

Nachdruck verboten.

Es war gewiß ein guter Gedanke, die Feier des 12. Deutschen Turnfestes wiederum nach Leipzig zu verlegen und im denkwürdigen Jubiläumsjahre 1913 zu veranstalten, das durch die Reihe des grandiosen Völkerschlacht-Denkmalbau auf dem ehemaligen Schlachtfeld ein Gepräge erhält. Dem die echte Turnerei, wie sie „Vater Zahn“ begründet hat, und ausdauernde Vaterlandsliebe gehören eng zusammen, und um so lehrreicher fähig zu sein, müssen vor allem unsere Jünglinge und Männer ihren Körper stärken, was in erster Linie Aufgabe des Turnens ist. Daher wurde bereits das 3. Deutsche Turnfest vor nunmehr 50 Jahren, als man das halbhundertjährige Gedächtnis der Völkerschlacht beging, in Leipzig auf flachem Boden begangen.

Von jeher hat die „Deutsche Turnerschaft“, die im Jahre 1868 in Weimar offiziell begründet wurde, aber in Wahrheit, wenn auch in losem Verbande, seit 1860 besteht, diese Turnfeste gefeiert. Was ihnen ihr besonderes Gepräge gibt, das ist der hohe Idealismus, der die deutsche Turnerschaft von jeher befeuert, und der, allem politischen Parteigetriebe abgewendet, nur der heiligsten Vaterlandsliebe huldigt. Zu diesem Zwecke vereinigt die deutsche Turnerschaft glückliche Männer aus der Werkstatt und Schreibstube, aus Kantor und Schule, Gelehrte und Beamte zu dem einen hohen Zwecke, und mit gleicher Begeisterung widmen sie alle, die in ihren Reihen stehen, ihre Kräfte diesem edlen Ziele. Und mit welchem Erfolge, das lehren ein paar Zahlen, die wir hier anführen wollen. Am 1. Januar 1912 zählte die „Deutsche Turnerschaft“ 1 063 552 Mitglieder, darunter 184 690 jugendliche Turner und 63 112 Turnerinnen, während 69 929 Knaben und 27 650 Mädchen in den Turnvereinen freiwilligen Turnunterricht genossen. Was solche Zahlen für die Wehrfähigkeit unserer Armee bedeuten, geht u. a. daraus hervor, daß im Jahre 1911 38 474 Turner in unser Heer eintraten.

Zwar ist dem Turnen im Sporte in gewisser Hinsicht ein Rivale entstanden, und es

läßt sich nicht leugnen, daß diese Rivalität nicht immer zugunsten des ersteren ausfiel. Allein man darf nicht vergessen, daß der moderne Sport mit seiner Reford'ucht vielfach weit über das Ziel einer gelunden Leibesübung hinausschießt, was allen Eifersüchtigen nicht verborgen geblieben ist, weshalb sie ihnen den Rücken kehren und der Turnerei sich wieder zuwenden. Dann aber ist letztere bedeutend abwechslungsreicher und bietet in ihrem systematischen Gebiete weit mehr Bürgschaften für wirklich gesunde und zweckmäßige Leibesübungen. Der moderne Sport ist eben leider vielfach in eine logen „Feyer“ ausgeartet, bei der der eigentliche Zweck derartiger Übungen, körperliche Übung zum Zwecke der Gewandtheit und Abhärtung, in den Hintergrund getreten ja, teilweise in das gerade Gegenteil verkehrt ist.

Elf Deutsche Turnfeste sind bis jetzt gefeiert worden: 1860 in Koburg, 1861 in Berlin, 1863 in Leipzig, 1872 in Bonn, 1880 in Frankfurt am Main, 1885 in Dresden, 1889 in München, 1894 in Breslau, 1898 in Hamburg, 1903 in Nürnberg und 1908 wieder in Frankfurt a. M. Leipzig, die „freundliche Lindenstadt“, hat dies Jahr zum zweiten Male die Ehre und die Freude, die deutschen Turner in ihren Mauern begrüßen zu dürfen. Waren es beim letzten Feste — 1908 in Frankfurt a. M. — 55 000 Turner, die zur Feststadt zogen, so erwartet Leipzig in diesem Jahre 75—80 000. Turner- und Bürgerchaft der allezeit gastfreundlichen Feststadt sind schon seit Jahrestag mit den Vorbereitungen aufs Fest beschäftigt, und draußen in den 18 Turnkreisen und den über 300 Gauen übt und turnt man schon fleißig zum schönen Feste. Für viele junge Turner wird es das erste Deutsche Turnfest sein, das sie mitfeiern dürfen, und sicher wird die Erinnerung an die wohlwollen Stunden, die sie in jugendlicher Begeisterung im Kreise ihrer erwachsenen Turnbrüder verlebten, ihnen fürs ganze Leben ein Licht- und Glanzpunkt bleiben. Aber auch den Älteren und Alten stehen neue erhebende Stunden bevor, und unter ihnen gedenken wir vor allem des ehrwürdigen Seniors der Deutschen Turnerschaft, Dr. Ferdinand Goeck in Leipzig-Lindenau, des 87jährigen, noch immer jugendlichen Vortragenden der „Deutschen Turnerschaft“, der so recht das bekannte Wort bewahrt: „Ein gesunder Geist in einem gesunden Körper.“ Was er gearbeitet und geschafft für die deutsche Turnerschaft, zumal seit er im Jahre 1895

an deren Spitze berufen wurde, das läßt sich mit ein paar Worten gar nicht wiedergeben. Er ist geradezu die See der edel deutschen Turnerei, ein zweiter „Vater Zahn“, in dessen Fußstapfen er wandelt, ein Vorbild treuere Pflichterfüllung und selbstloser Eingabe an die hohe, schöne Aufgabe, der er sein Leben geweiht.

Der 407 200 Quadratmeter umfassende Festplatz des 12. Deutschen Turnfestes liegt in Leipzig-Gutitzsch. Um den 54 810 Quadratmeter großen Freiübungsplatz und den 14 210 Quadratmeter umfassenden Platz für das Geräteturnen laufen im Rechteck große Tribünen, die 59 612 Personen Sitz- und Stehgelegenheit bieten. Von Errichtung der üblichen „Festhalle“ hat man in Rücksicht auf die zu erwartenden ungeheuren Menschenmassen mit Recht abgesehen. Zwei Spielfelder von je 60 : 90 Meter Fläche sowie umfangreiche Probeturnplätze, drei Wettturnplätze von je 38 : 60 Meter Fläche und ein weiteres 3200 Quadratmeter großes Turnzelt sind ferner vorhanden. Freiübungen von 17 000 Turnern, Gemeinturnen der Kreise und Gauen, Sonder- und Mustervorführungen, Spiele, Eilbotenläufe, Mannschaftskämpfe, volkstümliche Einzelmuster, Sech- und Zwölfkämpfe, Turnen der Ausländer, der Turnerinnen und Schulkinder der Feststadt, Turnen des Militärs, Feste und Ringen wechseln miteinander ab. In der städtischen Schwimmmanstalt finden Schwimmvorführungen statt. An das Fest schließen sich die Turnfahrten an. Für das Turnen der Kreise und für die Sonderauführungen stehen 169 Kampfrichter zur Verfügung, dazu aus der Zahl der von Leipzig zu stellenden Riegefahrer noch 32 Mann. Das Kampfgericht wird sich aus 348 Kampfrichtern und 96 Riegeführern zusammensetzen.

Einem Glanz- und Höhepunkt des Festes wird der am Sonntag vormittag sich durch die Stadt nach dem Festplatz bewegende Festzug bezeichnen. Es werden aus Zweckmäßigkeitsgründen gleichzeitig zwei Züge gebildet, in denen jedem voraussichtlich 20—25 000 Turner marschieren werden und die auf verschiedenen Wegen dem gleichen Ziele zustreben. Die Länge des Zuges, die die Spitze jeder Abteilung zu marschieren hat, beträgt rund fünf Kilometer und wird in eineinhalb Stunden zurückgelegt werden. Nur wirkliche Turner sollen an den Festzügen teilnehmen, in denen auch keiner der sonst so beliebten „Festwagen“ mit den obligaten „Gruppenbildern“

mitgeführt werden. Es soll eben alle Spielerei vermieden werden, denn das Turnen ist, trotz seiner bekannten Devise — „Frisch, fromm, fröhlich, frei“ — im Grunde doch eben eine ernste Sache und kein Spiel und Scherz. Die Turner marschieren in Ählerreihen unter Führung von 40 Musikkorps ohne die von auswärts mitgebrachten Kapellen.

So darf man, nach den Vorbereitungen zu urteilen, wohl behaupten, daß unsere Turner in der Feststadt Leipzig ein Fest feiern werden, wie es unser Vaterland kaum je gesehen hat, und es ist im Interesse aller und nicht zuletzt der Turner selbst vor allem zu wünschen, daß auch der Himmel ein freundliches Gesicht zum Feste mache und so an seinem Teile zu einem schönen und würdigen Gelingen beitrage. Dann wird in der Reihe der festlichen Veranstaltungen, die zur Hundertjahrfeier der Befreiungskriege auf Leipzigs blutgetränktem Boden veranstaltet werden, das 12. Deutsche Turnfest die ihm gebührende Stellung einnehmen, zum Zeugnis dessen, daß auch unsere wackere Turnerschaft des Schlachtenters Wort beherzigt:  
Alle Zeit treu bereit  
Für des Reiches Herrlichkeit!

## Deutsches und Sächsisches.

\* — Der sächsische Eisenbahnrat hielt am Donnerstag in Dresden unter dem Vorsitz des Präsidenten der Generaldirektion der Staatsbahnen, Herrn Dr.-Ing. Ulbricht, seine 68. Sitzung ab. Von Referenzen der Generaldirektion wurden Mitteilungen über die Tarifierung von Densacheln und über die Verletzung von rohem und halbge-reinigtem Weinstein in den Spezialtarif III, sowie über die Errichtung von Kraftwagenlinien durch die sächsische Staatsbahnverwaltung gemacht. Der Eisenbahnrat erklärte sich mit der Verletzung von Futtermischungen aus Stößen der Spezialtarife in den Spezialtarif I und von Schleifsteinen aus Kunsteinmasse in den Spezialtarif II einverstanden, während er für die Verletzung der dem Spezialtarif II zugewiesenen Mühlsteine in den Spezialtarif III zunächst kein ausreichendes Bedürfnis anerkannte. Die Verletzung der zum Betriebe von Verbrennungsmotoren bestimmten schweren Mineralöle in den Spezialtarif III wurde vom Eisenbahnrat befürwortet. Den Schluß der Verhandlung bildete eine Besprechung des Winterfahrplans 1913/14.

## Im Labyrinth des Lebens.

Roman von M. Knechtel-Schönan.

37. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Nachdem Hermine noch von Fien aus ein Telegramm nach Riffingen gerichtet hat, das Gabriele zu sofortiger Abreise veranlassen soll, falls sie noch dort weilt, bestreift sie den Zug, der sie nach München führt, während Kronberg sich nach der Fraueninsel zurückzieht.

Während der Heberfahrt geht ein Gewitterregen hernieder. Ganz durchdrückt und vor Kraft bebend langt Kronberg in Gasthaus an. Die Wirtin erschrickt, als sie den tollwütigen Mann mit dem, wie im Fieber glühenden Augen im Hausflur begegnet.

„Maria und Josef!“ freischt sie auf. „Wie sehen Sie denn aus, Herr Kronberg?“

Er aber lacht. „Eine tüchtige Belzväsch, nichts weiter! Lassen Sie meine Sachen bald herunterholen und zum Trocknen aufhängen und das Abendbrot, sowie heißen Tee, können Sie mir aus dem Zimmer schicken.“

Eiligt entledigt er sich dann der nassen Kleider und hüllt sich fröstelnd in die Decke des Bettes. Körperlich fühlt er sich wie zerlagene, aber seine Seele ist wie von einem schweren Alp befreit und eine so freundliche, hoffnungsvolle Stimmung beherzigt ihn, daß er sich vorankommt, wie ein Kind am Vorabend des Weihnachtsfestes.

15. Kapitel.

Dast zur selben Stunde, in der Kronberg mit Hermine jene inhaltschwere Besprechung hielt, fand eine nicht minder bedeutungsvolle im Atelier des Malers Willen statt. Letzterer hatte im Interesse seines Freundes an Gabriele geschrieben und ihr mitgeteilt, daß sich eine selten günstige Gelegenheit zu vorzüglichem Unterricht für Dolores biete und da er wisse, daß Gabriele in Kürze München passiere, bäte er um ihren Besuch, um das nähere mit ihr zu besprechen.

Gabriele erhielt diesen Brief kurz vor der Abreise aus Riffingen und folgte dem Rufe des ihr, durch Dolores Erzählungen bekannten Meisters.

Auf's liebstenwiegendste von Willen empfangen, hörte sie mit Vergnügen das Lob von Dolores Talent fingen, das den Freund des

Meisters, einen hervorragenden Porträtmaler, ganz begeistert habe.

„Ich verleihe Ihnen, mein gnädiges Fräulein, es wäre ein Glück für Lore, in diese Hände zu kommen und auch meinem armen Freunde Kronberg wäre es zu gönnen.“ — Ein leiser Aufschrei Gabriele's läßt ihn innehalten und verwundert in ihr tiefenblauen Gesicht sehen.

„Wie sagten Sie, wie heißt Ihr Freund?“ fragt sie mit eigenhändig flangloser Stimme. „Kronberg! Kronberg Söderström!“ wiederholt Willen unbefangen. „Sie haben gewiß schon von ihm gehört, meine Gnädigste?“

Gabriele umklammert traumhaft die Lehnen des Stuhles, sie vermag sich kaum aufrecht zu erheben. Der Name hat sie zu sehr erschreckt. Zum Glück ergeht sich der arglose Willen in lauten Vohersprechungen seines Freundes und bemerkt in seinem Eifer nicht den furchtbaren Zwang, den sich Gabriele antun muß, um ihrer Erregung Herr zu werden. Endlich hat sie sich soweit gefaßt, daß sie auf die Frage, ob sie mit dem Unterrichts-Verständnis ist, mit leichthin ruhiger Stimme zu antworten vermag.

Gegen den Unterricht an sich hätte ich nichts einzuwenden, lieber Meister, jedoch ein anderes Bedenken wird die Sache zum Scheitern bringen. Ich glaube nämlich nicht, daß Herr Kronberg — nur mit größter Anstrengung vermag sie diesen Namen auszusprechen — die Persönlichkeit ist, der man mit ruhigen Gewissen ein so junges Mädchen, wie Dolores anvertrauen kann.“

Willen fährt empör vor von der Tarantel gestochen. „Gnädiges Fräulein, wollen doch damit hoffentlich keinen Zweifel an der Ehrerbietung meines Freundes ausdrücken? Die ist makellos, dafür stehe ich Ihnen ein.“

Gabriele wiegt bedächtig das Haupt und meint mit dem Anflug eines Lächelns: „Weswegen Sie, Meister, wenn ich trotzdem bei meinem Zweifel beharre. Meine Anschauungen mögen Ihnen präludieren und aktungsvoll erscheinen, aber die Erfahrungen, die ich mit der sogenannten „Kunstformel“ gemacht habe, sind derartig, daß sie mich zu der größten Vorsicht veranlassen. Auch hörte ich verschiedenes von der Vergangenheit Kronbergs.“ — „Gnädiges Fräulein,“ unterbricht sie der

Maler erregt, „Ihren Standpunkt in Ehren, aber was meinen Freund anbetrifft, so kann ich keine, auch nur die leiseste Andeutung gegen seine moralische Ehrenhaftigkeit dulden. Wenn Sie Ungünstiges von ihm hörten, so ist das tödliche Verleumdung, denn wer ihn kennt, wird Ihnen bezeugen, daß er der größte Philister in Bunkto „Weiblichkeit“ ist. Er ist viel zu solide und erst vor wenigen Tagen habe ich ihn, hier auf demselben Platze, eine Vorlesung gehalten und ihm den Rat gegeben, sich endlich nach einer Frau umzusehen. Aber das Unglück seiner ersten Ehe hat einen unheilbaren Schaden in seine Seele geworfen, ihn ganz schwermütig gemacht. Er will weder von Liebe noch Heirat etwas hören und doch wie es ihm so not, ein liebedes Wesen um sich zu haben. Trotz seines Ruhmes und seiner großen Reichthümer ist er ein Darbender.“

Gabriele drückt sich die Nägel ihrer Nägel in die Handflächen vor innerem Groll. „Wo so hat er diese Signe geliebt?“ — „Nur um etwas zu sagen, spricht sie: „Sein Reichthum stammt von seiner Frau, nicht wahr?“

„Nein,“ erwidert der Maler. „Soviel ich weiß, ist keine Frau ein armes, aber bildschönes Mädchen gewesen. Das Vermögen und die großen Bestellungen in Norwegen hat er von seinem Onkel und seiner Kusine geerbt.“

„Nun ja, ich denke doch, diese Kusine war seine Frau?“ wirft Gabriele ein.

„Nein, da sind Sie im Irrtum, gnädiges Fräulein, diese Kusine ist nach seiner Frau und unvermählt gestorben. Sie soll ihm wie eine Schwester gewesen sein, und er hat sie mit rührender Liebe bis zu ihrem Tode gepflegt. Er ist überhaupt eine etwas sentimentale Natur. Mährlich pilgert er zum Grabe seiner Frau, die in den Fluten des Gardasees ihren Tod fand, und wenn er von dort zurückkehrt, ist er stets von einer fast unentraglichen Schwermut. Und dabei ist die Frau schon fast ein halbes Menschenalter tot. Er muß sie sehr geliebt haben, denn immer wieder begegnet man in seinen Gemälden ihren Zügen.“

Gabriele hatte atemlos zugehört. „Im Gardasee sei die Frau ertrunken, sagten Sie nicht so?“ fragt sie, kaum ihrer Stimme mächtig. „Ja, gewiß!“ bestätigt Willen. „Umweit

Malcesines soll das Unglück geschehen sein, und dort steht auch das Grabmal, das er alljährlich besucht. Er selbst spricht ja nie davon, aber die Kollegen in Florenz kennen die traurige Geschichte ganz genau, denn Kronbergs alter Lehrer Salvini soll damals sein Berater und Tröster gewesen sein und all das schwere mit ihm durchlebt haben. Näheres weiß ich auch nicht. Mit ihm selbst kann man nicht davon sprechen. Mir will es immer scheinen, als drüde ihn eine Schuld darüber, ob sie aber mit diesem Ereignis im Zusammenhang steht, weiß ich nicht. Nebenfalls sollte es mir leid tun, wenn Sie, gnädiges Fräulein, nur eines Vorwurfs wegen, dem armen Kerl die Freude verkümmern würden, die Lore heranbilden zu dürfen. Überlegen Sie sich das ja recht reiflich und sprechen Sie einmal selbst mit ihm. Ihr Parteigänger wird dann am ehesten schwinden. Er ist übrigens schon auf der Fraueninsel, konnte es nicht erwarten, das Wunderkind kennen zu lernen.“

Gabriele springt erregt auf. „Er ist schon dort, hat Dolores schon gesprochen?“ Das darf nicht sein! Das muß um jeden Preis verhindert werden,“ stößt sie heftig hervor.

„Wird wohl schwerlich angehen,“ meint der Meister achselnuckend und im Stillen über die „verdreckte Schraube“ empört. „Kronberg ist seit beinahe einer Woche dort, wird Lore also schon gesprochen, vielleicht schon unterrichtet haben.“ Gabriele ist wie von Sinnen vor Aufregung. Der Gedanke, daß Gedrick mit Dolores, seine in einem Kinde, zusammen ist, quält sie auf das furchtbarste. Sie hat keine Ruhe mehr und stürmt ohne ein Wort der Aufklärung, nur flüchtig grüßend, davon. Verblüfft, geärgert schaut ihr Willen nach.

„So ein rabattes Frauenvolk!“ räsommiert er vor sich hin. „Was mag ihr nur in die Krone gefahren sein? Die wird ja dem armen Kerl die Hölle heiß machen mit ihrem Tugendstolz! Himmelkreuzelmen! Da kommt man doch mit Fäusteln dreinschlagen! Wenn nur Lore's Eltern nicht so unter ihrer Fuchtel ständen und mal energisch aufmachten. Diese ewige Bevormundung ist doch kaum zu ertragen. Gut, daß wir übermorgen überleben, vielleicht kann man helfen.“ — (Fortsetzung folgt.)

Crefelder Seidenhaus Chemnitz, Ecke Post- u. Kronenstr. Modernes Spezialhaus für Seidenstoffe und Kleiderbesätze. Spezialität: Brautseiden